



Kulturgeschichte der Neuzeit

d. Krisis d. europäischen Seele von d. schwarzen Pest bis zum 1. Weltkrieg

Romantik und Liberalismus, Imperialismus und Impressionismus

Friedell, Egon

München, [1950]

Ranke

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79667](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79667)

Striche besteht das Morsealphabet. Die telegraphischen Stationen, die daraufhin errichtet wurden, hatten zunächst nur Versuchscharakter, aber seit der Mitte der vierziger Jahre begannen sie sich, zumal da inzwischen wesentliche Verbesserungen hinzugekommen waren, mit großer Schnelligkeit zu vermehren.

Das Verfahren der Photographie oder, wie man sie anfangs nannte, Daguerrotypie wurde zuerst von dem Pariser Theatermaler Louis Jacques Mande Daguerre publiziert, der es zusammen mit Nicéphore Niepce erfunden hatte. Sie erzeugten zunächst Bilder auf Silberplatten. Zum Erfinder der Papierphotographie wurde Henry Fox Talbot, indem er Papierbogen mit Silbernitrat überzog. Er sagt darüber in dem Bericht an die Royal Society: „Das vergänglichste Ding, das sprichwörtlich gewordene Symbol alles dessen, was dahinschwindet und nur von momentaner Dauer ist, der Schatten, läßt sich für alle Zeit in einer Lage festhalten, die ihm nur für einen Augenblick zuzukommen schien.“ Er machte 1835 mittels einer Camera obscura Aufnahmen von seiner Villa, die, wie er sagte, die erste sei, die ihr eigenes Bild gezeichnet habe, und fand auch bereits ein Fixierungsverfahren.

Durchaus dem Zeitalter des Realismus, der Photographie und des ^{Ranke} Weltverkehrs gehört auch der größte deutsche Geschichtschreiber des neunzehnten Jahrhunderts, Leopold von Ranke, an, obgleich er sehr oft für die Romantik reklamiert worden ist. Doch berührt er sich mit ihr nur in einigen seiner geschichtsphilosophischen Prinzipien. Nach seiner tiefsinnigen und wohldurchdachten Lehre beruht das Eigentümliche einer jeden historischen Epoche in ihrer „Idee“, einer „geistigen Potenz“, die das Leben auf eine ganz bestimmte Weise bildet und lenkt; durch sie wird erst die innere Einheit der Epoche erzeugt. Aber „die Ideen, durch welche menschliche Zustände begründet werden, enthalten das Göttliche und Ewige, aus dem sie quellen, doch niemals vollständig in sich . . . Wenn die Zeit erfüllt ist, erheben sich aus dem Verfallenden Bestrebungen von weiter reichendem geistigen Inhalt, die es vollends zersprengen. Das sind die Gesetze Gottes in der Welt.“ Die Ideen können nicht in Begriffen ausgedrückt, aber wahrgenommen, „angeschaut“ wer-

den. „Es sind Kräfte, und zwar geistige, Leben hervorbringende, schöpferische Kräfte“, „moralische Energien“. Zu definieren, unter Abstraktionen zu bringen sind sie nicht; aber ein Mitgefühl ihres Daseins kann man in sich erzeugen. In ihnen ruht das Geheimnis der Weltgeschichte; die Taten Gottes zu erkennen, ist die Aufgabe des Geschichtschreibers. Indes: Rankes „Ideenlehre“ ist nicht das Wesentliche an ihm. Die seltenen Eigenschaften, durch die es ihm gelang, einen ganz neuen Typ der Geschichtschreibung zu schaffen: seine souveräne Objektivität, sein messerscharfes politisches Urteil, seine realistische psychologische Begabung, seine Fähigkeit, das historische Material aufs feinste abzuwägen und vor dem Leser auseinanderzubreiten, verweisen ihn ins antiromantische Lager. Sein Ziel war, wie er einmal sagte, „sein Selbst gleichsam auszulöschen“. Es ist fraglich oder vielmehr nicht fraglich, ob dies überhaupt ein Ideal für den Historiker sein sollte, und er hat es auch keineswegs erreicht, vielmehr ist seine Darstellung sehr spürbar von seiner Persönlichkeit imprägniert; aber daß er es überhaupt aufstellen konnte, ist für seine Geistesart charakteristisch. Es ist ein modern-naturwissenschaftliches Ideal: die Eroberung der Außenwelt mit den Mitteln der exakten Methode und der empirischen Beobachtung. Es bedeutet die Übertragung des Glaubens an die siegreiche Kraft der Tatsachenanhäufung aus der Physik auf die Historik, den Versuch, den ausschließlichen Respekt vor Akten und Fakten zum Leitpathos der Geschichtschreibung zu machen. Und dazu kommt die fast völlige Politisierung der Geschichte, in die Ranke diese wieder zurückversetzt hat, was höchst unromantisch und zugleich höchst nachromantisch war. Es war gewiß eine entscheidende wissenschaftliche Tat und ein Fortschritt zur reineren und reicheren Erkenntnis, daß er die „diplomatische“ Historik geschaffen hat; aber er ist zum Teil selber das Opfer seines Faches geworden, indem der beständige Verkehr mit toten Gesandten, Ministern und Staatskorrespondenten ein wenig auf ihn abgefärbt und ihn selber zum Diplomaten gemacht hat, der, stets vornehm, verbindlich, formvollendet, einen unsichtbaren Ordensstern auf der Brust, ein wenig zu sehr „alles versteht“. Und ins Große gerechnet,

hat er sich nicht bloß auf die politische Geschichte beschränkt, sondern sogar vorwiegend auf die Geschichte der Regierungen, deren Taten bei ihm fast immer zu Recht bestehen. Kein Vorurteilsloser wird verkennen dürfen, daß hier nicht bloß „Objektivität“ im Spiele war, sondern seine dauernde Gewöhnung an die Hofluft. Wir sehen hier wieder einmal, daß auch der überlegene Geist dem Zeitgeist tributär ist. Ein Geschichtschreiber, der sich als psychologischer Porträtist an Schiller, als Sprachkünstler an Jakob Grimm und als Geschichtsdenker an Hegel messen durfte und in der historischen Intuition überhaupt keinen Rivalen hatte, mußte im Zeitalter der Politik ein Biograph des Staates werden.

„Ich sehe mich in einem Übergangszeitalter“, sagte Stendhal,^{Die französische Romantik} „und das heißt: in einem Zeitalter der Mittelmäßigkeit.“ Gegen diesen Geist der Mittelmäßigkeit opponierten die jungen Maler und Dichter der romantischen Schule in Frankreich; schon rein äußerlich: mit ihren polnischen Schnürenröcken, grünen Beinkleidern, schreienden Westen, spitzen Zuckerhüten und feuerfarbenen Kalabresern. Sie war ebenso sehr Ausdruck wie Widerpart ihrer Zeit, und dies machte sie zu einem komplexen Phänomen. Man darf sich vor allem nicht durch den Namen irreführen lassen. Die französische Romantik war antiromantisch. Als romantisch könnte man an ihr nur ihre Leidenschaft für das Pittoreske ansprechen; aber dieser Zug ist allgemeinfranzösisch, er verleugnet sich auch nicht in Epochen stärkster Entblutung des Lebens, Dichtens und Denkens: man denke an das Zeitalter Ludwigs des Vierzehnten mit seiner Vorliebe für prunkvolle Musik, Dekoration, Rhetorik, an die Farbigkeit der Aufklärungsliteratur; und er verträgt sich durchaus mit Rationalismus, indem er sich als logisch und architektonisch gegliederter Kolorismus äußert.

Äußerlich geht die Tendenz auf das Mittelalter zurück. Aber auf die Stoffwahl kommt es niemals an, sondern immer nur auf die Apperzeptionsform. Die Gleichungen sind nicht so einfach, daß man ohne weiteres alle antikisch orientierten Kunstströmungen als klassizistisch, alle fürs Mittelalter interessierten als romantisch, alle der Gegenwart zugewendeten als realistisch bezeichnen dürfte. Das